



1007-039 2

Fahrten und Abenteuer

des

Herrn Steckelbein.

Eine wunderbare und ergötzliche Historie.

Nach Zeichnungen von Rudolf Töpffer

in lustigen Reimen von

Julius Kell.

Dritte Auflage.



Leipzig:

F. A. Brothaus.

1865.

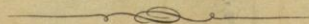
Digitalisiert

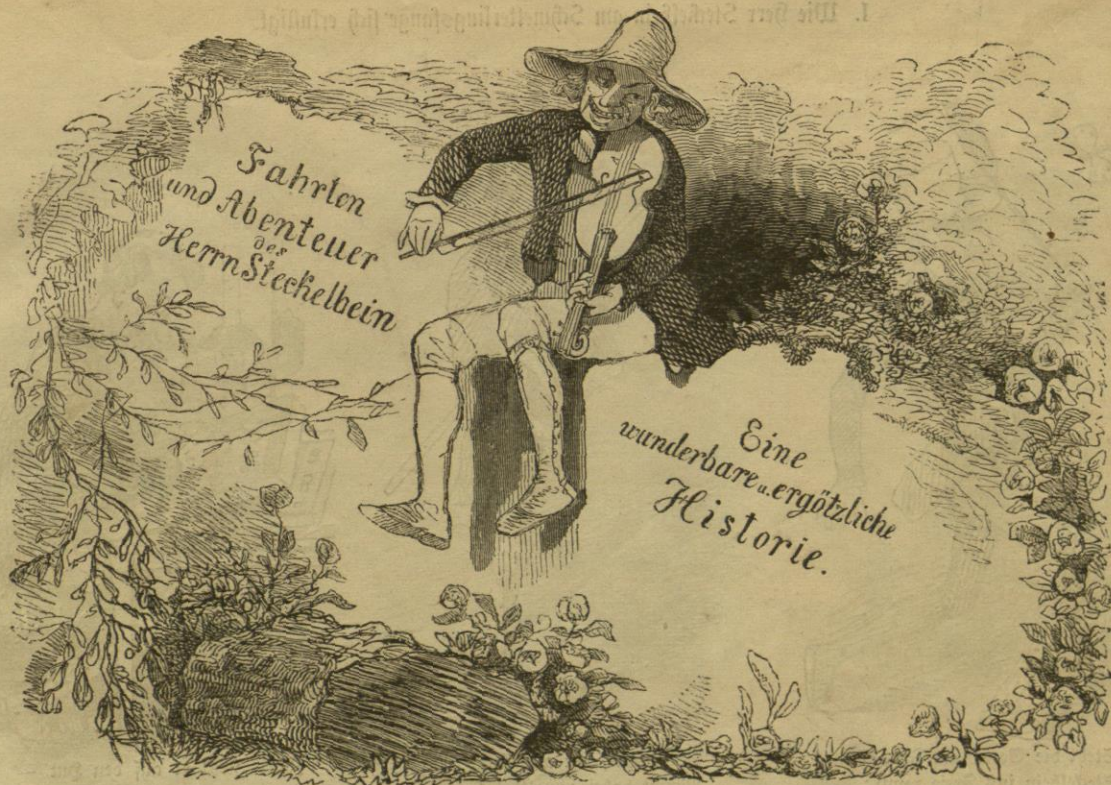


I n h a l t.

	Seite
I. Wie Herr Steckelbein am Schmetterlingsfange sich erlustigt	2
II. Wie Herr Steckelbein seiner Schwester Ursula einen Abschiedsbrief schreibt und was daraus entsteht	4
III. Wie Herr Steckelbein auf Reisen geht und zu Schiffe Europa verläßt	8
IV. Wie Herr Steckelbein ins Wasser springt und was darauf erfolgt	12
V. Wie Herr Steckelbein im Walfischbauche Gesellschaft findet und was sich weiter ereignet	16
VI. Wie Herr Steckelbein sehr traurig ist, endlich aber doch aus dem Fische erlöst wird	20
VII. Wie sich Herr Steckelbein am Nordpol befindet und was sich daselbst weiter mit ihm zugetragen	24
VIII. Wie Herr Steckelbein durch die Bemühungen seiner Schwester Ursula doch noch aufgethaut wird	28
IX. Wie Herr Steckelbein und sein dicker Freund gerettet werden und unter die Türken gehen	32
X. Wie Herr Steckelbein die Urfel abermals verlassen will und was darauf geschieht	36
XI. Wie Herr Steckelbein mit der ganzen Schiffsmannschaft Haschens spielt	40

	Seite
XII. Wie die Weisen des Dei von Algier das sich drehende Schiff für ein Meteor halten	44
XIII. Wie Herr Steckelbein und der Dicke in die Sklaverei kommen	48
XIV. Wie das würdige Kleeblatt aus der Sklaverei entflieht	52
XV. Wie bei der Flucht die ganze Einwohnerschaft ums Leben kommt	56
XVI. Wie die Reise auf dem Balken sich glücklich endigt	60
XVII. Wie Herr Steckelbein abermals die Flucht ergreift	64
XVIII. Wie die Ursula vor Aerger ein schreckliches Ende nimmt	68
XIX. Wie zuletzt sich alles in Wohlgefallen auflöst	72





Dideldumdei! Treter 'ran,
 Höret die Geschichte an —
 Wie's Herrn Stachelbein erging,
 Weil gern Schmetterling' er fing
 Und die Schwester Ursula
 Diesen Spaß nicht gerne sah.

Hört, wie er vor Urkeln flieht
 Und die harte Welt durchzieht,
 Wie ein großer Walschisch gar
 Ihn verschluckt mit Haut und Haar,
 Bis am Nordpol er erfriert
 Und sogar den Bratpfiez ziert.

Alles, was mit ihm geschehn,
 Könnt ihr hier im Wilde sehn;
 Klingt die Mär auch wunderbar,
 Was gedruckt ist, das ist wahr.
 Dideldumdei! Treter 'ran,
 Jetzt geht die Geschichte an.

I. Wie Herr Steckelbein am Schmetterlingsfange sich erlustigt.



Steht die Sonn' am Firmament,
Steckelbein ins Freie rennt;
Mit dem Netz, so lang wie er,
Jagt er hinter Faltern her,
Läuft und hegt so Tag für Tag
Allen Schmetterlingen nach.



Steckelbein, der alte Knab',
Nimmt dabei gewaltig ab;
Doch sein kummervoll Gesicht
Sorgt sich um die Beine nicht.
Sind die Falter nur gespießt,
Alle Qual vergessen ist.



Zweie steckt er auf den Hut —
Denn das steht ihm gar so gut —
Trollt dann abends froh nach Haus,
Packt die Schmetterlinge aus,
Steckt die neuen sorgsam ein —
Krösus kann nicht reicher sein!



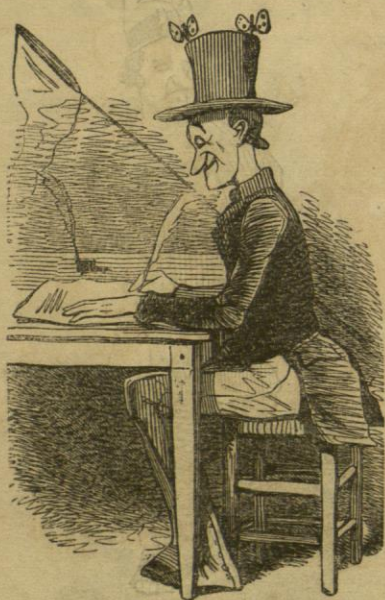
Noch vorm Bette abends spät
Steckelbein im Hemde steht,
Sieht zufrieden schnunzelnd dann
Einen nach dem andern an —
Hoch das Herz im Leibe schlägt,
Zipfelmütze sich bewegt!



Endlich schlüpft Herr Steckelbein
Froh ins weiche Bett hinein,
Träumt von einem schönen Land,
Wo gespießt gleich an die Wand
Schmetterlinge ohne Zahl
Sind zu finden überall.



Morgens springt er aus dem Bett,
Brummt: „Om, wenn ich die schon hätt!“
Denket drauß in seinem Sinn:
„Steckelbein, wo gehst du hin?“
Steckelbein, du Hemdenmann,
Zieh nur erst die Hosen an.



Aber ach, Herr Steckelbein!
 Hat ein böses Schwesterlein;
 Täglich gibt es Streit und Zank
 Ob dem Schmetterlingefang;
 Da entschließet er sich schnell,
 Schreibt an Urseln auf der Stell':



„Liebe Schwester Ursula!
 Ich geh' nach Amerika;
 Schmetterlinge viel gibt's dort;
 Dieses ist mein letztes Wort.
 Lebe wohl und denke mein!
 Dein getreuer Steckelbein.“

Da klopft's an die Thüre drauß'
 Er schreit schnell: „Bin nicht zu Haus!“
 Ach, da tritt schon Ursel ein!
 Es erstarrt Steckelbein.
 Schon hat sie den Brief gesehn;
 Steckelbein, wie wird dir's gehn!



Ursel wird gewaltig wild,
Deult und schreit und klagt und schilt:
„Was? Du willst verlassen mich? —
Warte — Bruder Lieberlich!“
Steckelbein zu Kreuze kriecht,
Denn viel Herze hat er nicht.



Neber Tisch und Stuhl setzt er,
Mit dem Reh sie hinterher;
Bis sie endlich an der Wand
Ihn hat glücklich festgebannt.
„Jetzt versprich mir's, Steckelbein,
Willst du reisen?“ — „Rein, ach nein!“



Ach, das Frühstück schmeckt ihm nicht,
 Und mit sauerem Gesicht
 Sitzt er mürrisch an dem Tisch,
 Stumm vor Aerger wie ein Fisch;
 Ursula, die Böse, spricht:
 „Lieber Bruder, maule nicht.“



„Komm, ich singe dir was vor,
 Setz' dich her, thu' auf dein Ohr.“
 Und sie trägt ein Liebelein
 Lustig in den Tag hinein.
 Doch er brummt 'nen andern Text:
 „Wärst du, wo der Pfeffer wächst!“



Endlich hält er's nicht mehr aus.
 „Nur ein Weilchen laß mich 'raus.“
 „Rein“, schreit sie, „du bleibest hier
 Steckelbein, ich rath' es dir!“
 Steckelbein erschrickt gar sehr
 Und die Teller noch viel mehr.



Aber mitten in der Nacht
 Er sich auf die Socken macht;
 Thier' und Menschen schlafen fest,
 Als er still das Haus verläßt.
 „Theure Ursel, tröste dich,
 Aber ich empfehle mich!“



Als er nun auf Reisen ging,
Sah er gleich zwei Schmetterling'.
Er jagt ihnen nach mit Müß' —
Jeho — endlich — hat er sie!
Ach — im Neß steckt ein Soldat,
Unterm Hut 'ne Frau er hat!



Unter ging der Sonnenschein,
Finster brach die Nacht herein —
Einen hatt' im Neß er schon —
Ach, da flog der Kerl davon,
Und ein wildes Räuhlein saß
Böß' auf seiner langen Nase.



Und er zieht mit Schande ab,
Rennt den Faltern nach im Trab;
Doch nicht sehen woll'n sie sich;
Steckelbein schwißt fürchterlich,
Kommt am fernen Meeresstrand
Schnaufend, leuchtend angerannt.



Nach Amerika geht's fort,
Schmetterlinge viel gibt's dort.
Zubelnd er im Boote steht,
Als die Fahrt zum Schiffe geht:
„Lebe wohl, Europa,
Und du, böse Ursula!“



Ach, kaum war er glücklich da,
Kam ihm nach schon — Ursula!
Hintern Bruder her sie lief,
Sah ihn fahren auf das Schiff. —
Alle Freude ist nun aus,
Er soll wieder mit nach Haus.



Und sie weint und zankt und ficht,
 Bis er schriftlich ihr verspricht,
 Abzulassen lebenslang
 Von dem Schmetterlingefang.
 Steckelbein geht blaß und stumm
 Mit ihr auf dem Schiff herum.



Ursel spielt, ihn zu zerstreun,
 Blindetuh mit Steckelbein,
 Und der alte Knabe rennt
 'rum, als ob der Kopf ihm brennt,
 Bis er endlich voll Verdruß
 Urseln selber fangen muß.



Jetzt ist Ursel Blindetuh;
 Fest zieht er das Tuch ihr zu,
 Steigt dann leis' in schnellem Lauf
 Die Kajütentrepp' hinauf.
 Ursula ist ganz allein,
 Sucht vergebens Steckelbein.



Auf dem Schiffsdeck steht er wild,
Wie man sieht auf diesem Bild.
Seine Augen rollen sehr,
Und das Herze ist ihm schwer,
Weil er nicht, wie er gewollt,
Schmetterlinge fangen sollt'!



Ursel sucht indeß in Ruh'
Steckelbein als Blindeluh,
Stolpert über Stuhl und Bank, —
Endlich wird's ihr doch zu lang',
Sie löst's Tuch — und ist allein!
Jehö kriegst du's, Steckelbein!



Ursel kommt in Saus und Braus —
 Steckelbein reißt furchtsam aus,
 Strecket aus die langen Bein',
 Springt gerad' ins Wasser 'nein:
 Plump! Da liegt er tief im Meer!
 Ursel schreiet hinterher.



In der Fern' ein Schiff er sieht,
 Dahin er voll Schrecken flieht.
 Ursula ruft Weh' und Ach,
 Springet ihm verzweifelt nach:
 Plump! Man sieht den Capitän
 Mit dem Fernrohr oben stehn.



Capitän erblickt's mit Graus,
 Will die Ursel ziehn heraus,
 Stürzt mit Degen und mit Hut
 Wild sich in die salz'ge Flut:
 Plump! Da sah der Steuermann
 Von dem Schiff den Spaß mit an.

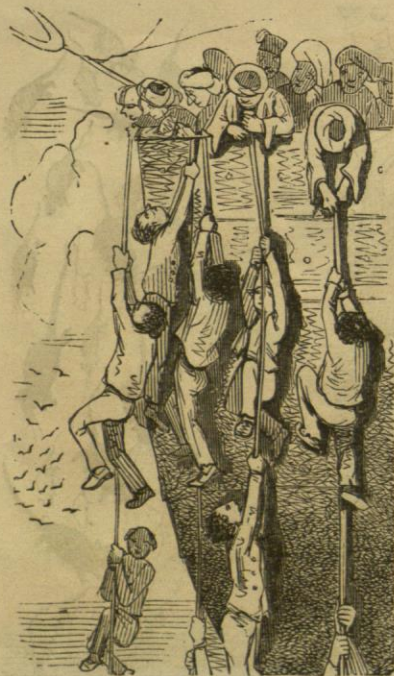


Springt gleich auch ins Meer hinein,
 All Matrosen hinterdrein,
 Weil sie ihren Capitän
 In das Wasser springen sehn
 Plump, plump, plump! — Es strecken sich
 Keine luftwärts grausiglich.



Auch die Thiere auf dem Schiff
 Springen in das Wasser tief.
 Plump! Da liegen Hund und Kat',
 Bock und Pferd und Vogelmaß,
 Mäus' und Ratten zaudern nicht —
 Alles in dem Wasser liegt.





Auf dem fernen Schiffe war
Eine türksche Räuberschar.
Wie das leere Schiff sie sahn,
Stiegen spornstreichs sie hinan,
Und die Türken fischten drauf
Die durchnäßte Mannschaft auf.



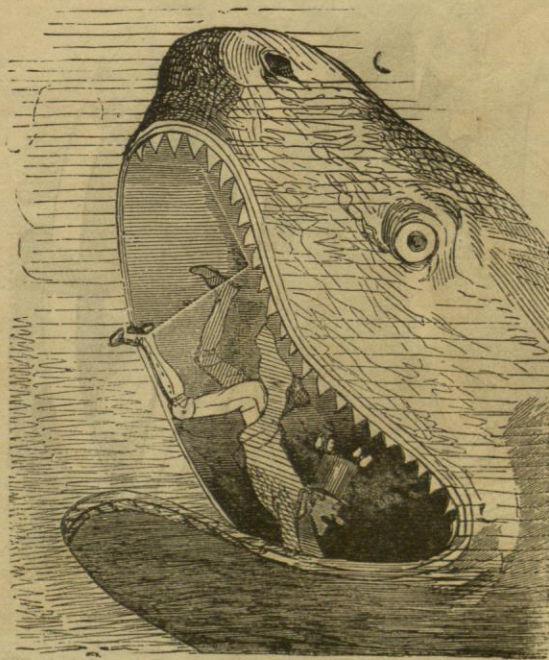
Ursel war dem Tode nah,
Als ein Türke sie noch sah,
Mit 'nem Haken packt er an,
Zieht sie nebst fünf Ratten 'ran. —
Still taucht unter Steckelbein,
Will nicht wieder bei ihr sein.



Zwei Faß Wasser er verschluckt,
Oh' er wieder aufwärts bucht
Und auf eine Insel klein
Sich errettet ganz allein.
Hos' und Weste sind zu knapp,
Stromweis' läuft das Wasser ab.



Ach, kein Gras, kein Bäumchen stand
 Auf dem schwarzen Inselfand. —
 Und jetzt gar bewegt' es sich
 Steckelbein schreit fürchterlich
 Und erschrickt zu Tode ganz,
 Denn die Insel — hat 'nen Schwanz



Kurz und gut, die Insel war
 Ja ein Walfisch — wunderbar!
 Und das Unthier war nicht faul,
 Schüttelt sich, sperrt auf sein Maul;
 Steckelbein der schwimmt und springt,
 Bis der Walfisch ihn verschlingt!



In des Walfischmagens Grund
Kommt er an frisch und gesund;
Doch hier war's gewaltig feucht,
Steckelbein ins Trockne steigt.
Sieh! Da hängt noch ein Mann
An der Rippe nebenan.

Und das dicke Männchen spricht:
„Die Perrücke find' ich nicht!
Seit drei Monden angl' ich hier! —
Die Perrücke fehlet mir
Seit der Walfisch mich verschlang; —
Schlecht geht der Perrückenfang!“ —



„Welch ein Glück!“ sagt Steckelbein,
„Wollen fischen nun zu Zwei'n!“
Zärtlich blickt der dicke Mann
Sein langbein'ges Freundschen an,
Ruft: „Sind aus dem Fisch wir frei,
Fangen Schmetterling' wir Zwei!“



Eines schönen Morgens früh
Säßen in den Rippen sie,
Als zum Frühstück das Gethier
Noch verschlang der Menschen vier.
Ach, die Armen wehrten sich,
Schlugen, schrien jämmerlich!

Da sie unten kamen an,
War's ein armer Geigersmann,
Und ein Bauer und sein Knecht,
Und die Tochter, schlecht und recht —
Barbara hielt fest und warm
Einen schwarzen Mops im Arm.



Als er wieder trocken wird,
Steckelbein mit ihr spaziert,
Lustig spielt der Geigersmann,
Borrig sieht ihn 's Möpchen an,
Und der Dide dort erzählt,
Daß ihm die Perrücke fehlt.



Steckelbein bedenkt's genau,
Wie sich's schlecht lebt ohne Frau;
Geht darauf zum Bauersmann,
Hält um seine Tochter an.
Bauer sich beschwären läßt; —
Deut' noch ist Verlobungsfezt.



Ball ist in dem Walfischbauch;
Alles tanzt, das Pärchen auch.
Steckelbein macht's wunderschön,
Wie's im Bild kann jeder sehn.
Nur das Möpschen beißt und bellt,
Weil die Sach' ihm nicht gefällt.



Aber von dem Lärm und Tam;
Wird dem Walfisch übel ganz;
Er erbricht sich fürchterlich —
All' umklammern ängstlich sich;
Doch der Walfisch speit und bläst — —
Dicker! — Halt' die Rippe fest!



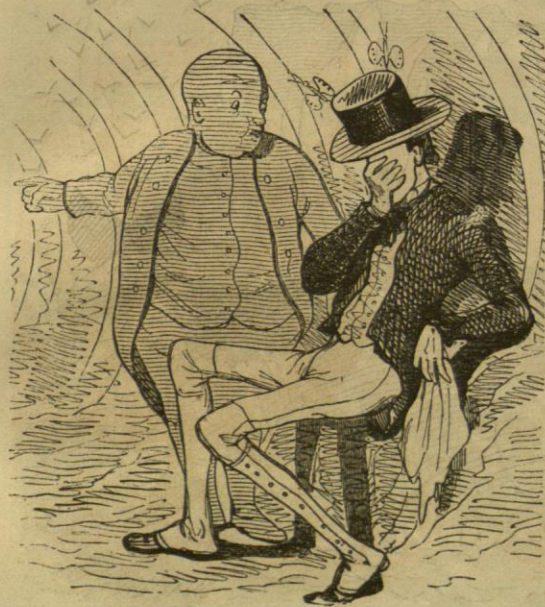
Ach, das Bärchen hielt zu warm
Ihr schwarz Köpschen unterm Arm,
Sie ließ los — da ging's heraus,
Weit spie sie der Walfisch aus:
Bauer, Knecht und Bärchen schrien,
Geiger spielt' Grabmelodien!



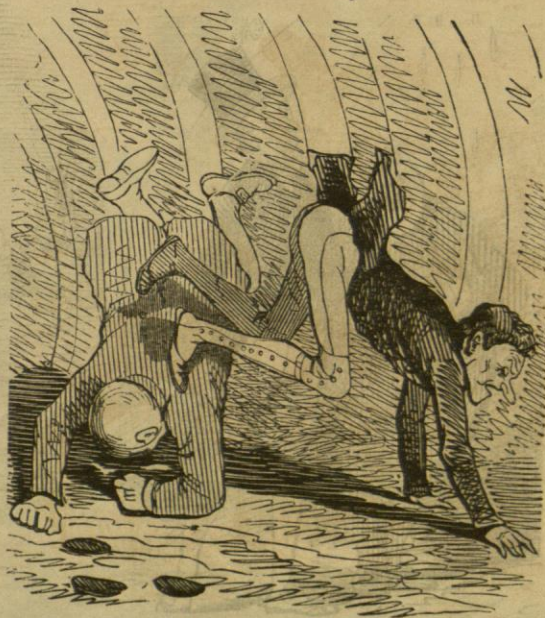
Doch ein Schiff war just ganz nah',
 Der „Besub“ aus Corsica.
 Und das Schiff schickt ab ein Boot,
 Rettet sie vom sichern Tod
 Alle Vier — das Möpschen mit,
 Geiger spielt ein Dankeslied.



Walfisch aber hätt gar gern
 Sich vom Leib geschafft die Herrn; —
 Kehrt den Magen um und um,
 Beiden wirb's im Kopf ganz dumm,
 Bis der Fisch von ihrem Schrein
 Aus Respect hört auf zu spein.



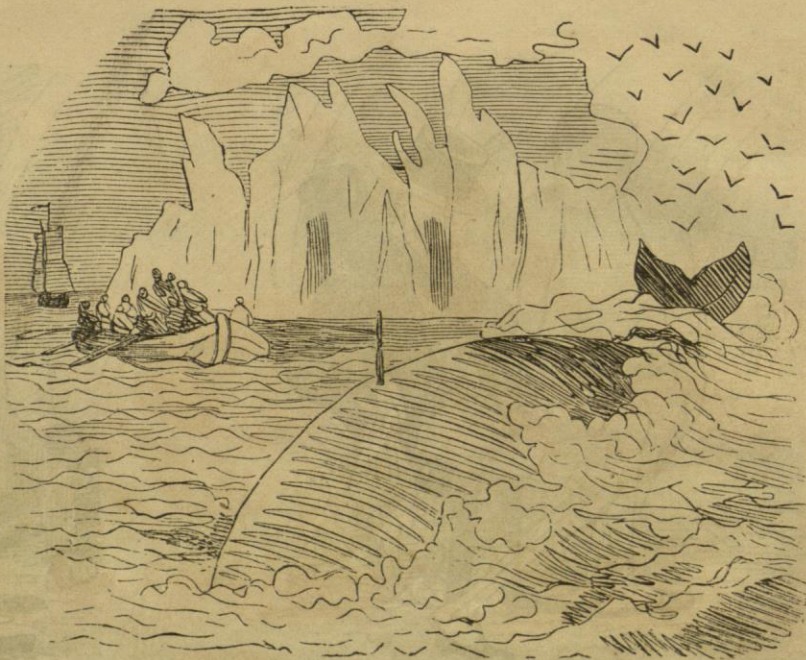
Da sehn sie zu ihrem Schreck,
Daß die andern all' sind weg!
Steckelbein ist tief betrübt,
Weil er Värchen sehr geliebt —
Und er weint, — daß ihn das Thier
Nicht hat ausgespien mit ihr.



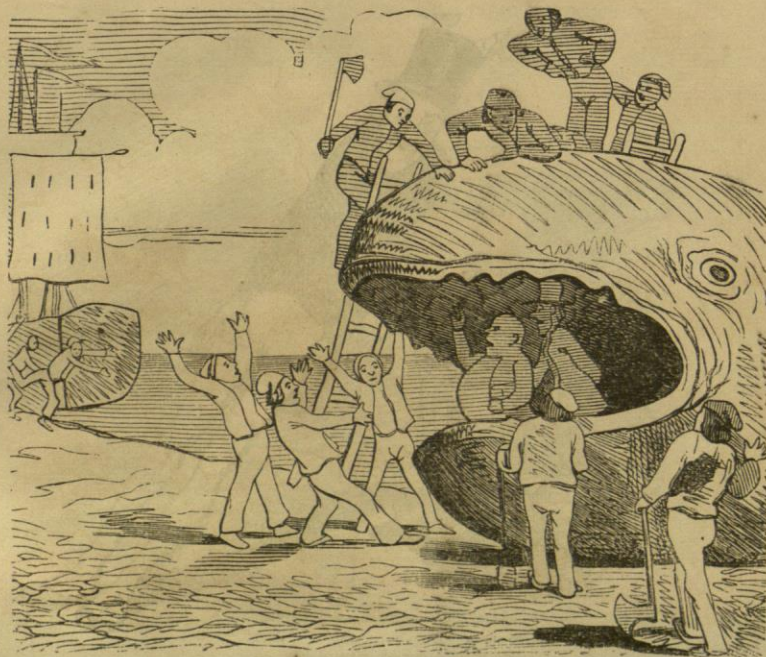
Ach, da fängt der Dummrian
Abermals zu hocken an,
Wirft sie in der Kreuz und Quer
In dem Bauche hin und her,
Und gar manchen Purzelbaum
Schlagen beid' im engen Raum.



Und der Walfisch seufzt und stöhnt,
 Daß es dumpf im Leibe dröhnt,
 Aus der Seite strömt das Blut,
 Steckelbein fast wieder Muth,
 Doch der Dicke seufzt und spricht:
 „Herre, das begreif' ich nicht!“



Wirklich war schon Hülfe nah;
 Walfischfänger waren da.
 Die, als sie den Fisch erspürt,
 Hatten ihn gleich harpunirt,
 Und die Leute trafen gut,
 Fisch lag todt in seinem Blut.



Raum war er geschafft ans Land,
Als man die Bescherung fand,
Denn zwei Herren ungenirt
Kamen aus dem Maul spaziert,
Und der Dide gleich erzählt,
Daß ihm die Perrücke fehlt!



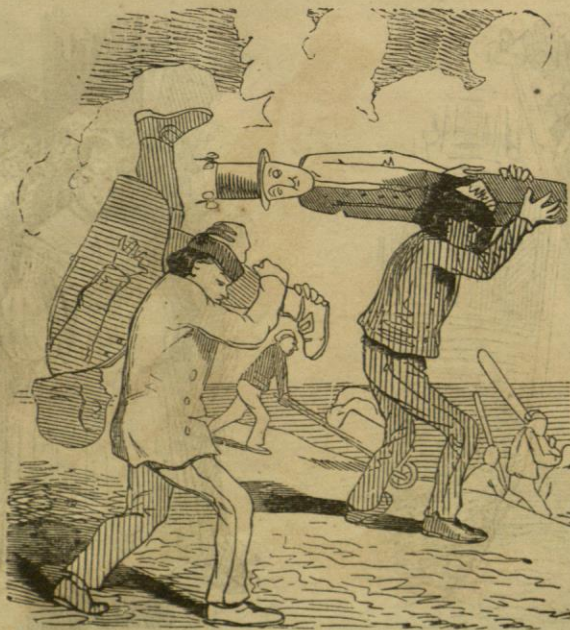
Da fand er zum größten Glück
In den Därmen die Perrück'
Steckelbein las brummend nach,
Was er Urjel einst versprach:
„Abzulassen lebenslang
Von dem Schmetterlingefang!“



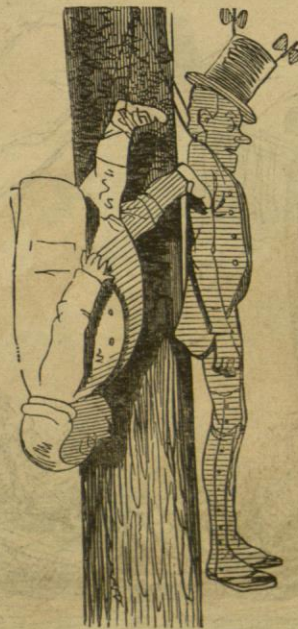
Doch der Nordpol war nicht weit,
Und es fror und stürmt' und schneit',
Schmetterling' auch gab's nicht mehr;
Beide Freunde froren sehr;
Steckelbein ward blau und blaß,
Und der Dick' erfror die Nas'.



Von des kalten Winters Wuth
Selbst im Leib' gerinnt das Blut;
Die Gedanken frieren ein,
Steif und starr wird Steckelbein,
Und des Dicken Fuß steht still,
Wie er just ausschreiten will.



Als der Walfischfang vollbracht
Und schon eingeschifft die Fracht,
Fand man die Erfrornen dort,
Schaffte aus dem Schiff sie fort,
Als besondre Marität
Fürs Antikencabinet ;



Hing am Mastbaum auf zur Bier
Die gefrorenen Passagier' !
Wie Eiszapfen steif und stumm
Baumelten sie dort herum,
Und der Dicke hätt' am Mast
Sich die Nas' zerstoßen fast.



Sieh, da trieb ein Sturm herbei
Jenes Schiff aus der Türkei;
Türkenleut' und Urfula
Lagen hart gefroren da,
Und ans Walfischfängers Bord
Trug man die Erfrorenen fort.



Warf die Türken unters Deck,
Keiner rührte sich vom Fleck.
Doch als man's besah genau,
War darunter eine Frau. —
An dem Mast, schön anzusehn,
Hängt sie mit dem Capitän!



Da, als einst der Steuermann
Brennt beim Mast die Pfeife an,
Hat das Licht er nicht verwahrt;
Es brennt an des Türken Bart.
Ursel erst, der Bruder drauf
Thaum am linken Auge auf.



Als der Türk' mit Haut und Haar
Ganz verzehrt vom Feuer war,
War auch Ursel aufgethaut,
Freudig sie den Bruder schaut;
Doch der schließt erschreckt im Nu
Sein link Auge wieder zu,



Thut, als wär' er maujetodt;
Ursula hat große Noth,
Dreht und wendet ihn herum,
Stellt ihn auf, da fällt er um —
Und erschlägt mit seiner Last
Unsre arme Ursel fast.



Ursel's Thränen thauen nicht
Auf sein eisiges Gesicht,
Eingefroren ist jeder Sinn,
Keine Klagen rühren ihn.
Kalt und hart wie Marmelstein
Bleibt der ganze Steckelbein.



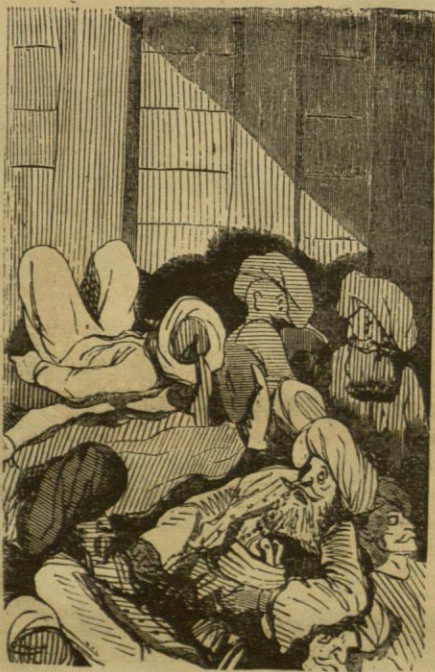
Doch die Ursel ruhet nicht,
Nimmt heiß Wasser, wäscht Gesicht,
Hals und Brust dem guten Lamm
Mit dem großen Pferdeschwamm.
Steckelbein hätt' fast gelacht
Und die Augen aufgemacht.



Alles ging ihm jetzt nach Wunsch;
 Ursel füllt ihm Grog und Punsch
 In den Mund — doch auch — o weh!
 Zwei Maß warmen Fliederthee.
 Schon wird's Steckelbein ganz heiß,
 Auf der Stirn steht ihm der Schweiß.



Ursula sieht's hocheifreut
 Und verlieret keine Zeit,
 Bindet den gefrorenen Mann
 Fest an einen Bratspieß an,
 Dreht herum ihn an der Glut,
 Und es schmilzt das eis'ge Blut.



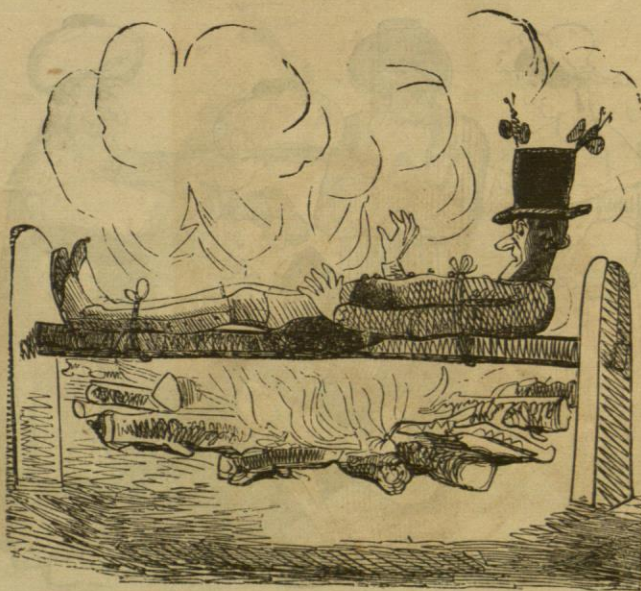
Als das Feuer um sich griff,
 Ward es warm im ganzen Schiff,
 Und die Türken unterm Deck
 Thauten auf und sahn mit Schreck,
 Wo sie waren. Zornentbrannt
 Nahmen sie das Schwert zur Hand,



Stiegen wild im schnellen Lauf
 Auf das Schiffsverdeck hinauf,
 Massakrirten auf einmal
 Unsre Walfischfänger all,
 Und die Säbel, blank und gut,
 Färbte roth der Christen Blut.



Ursula, vor Schreck ganz blaß,
Immer noch beim Bratspieß saß,
Als ein wilder Türke kam
Und sie schon beim Schopfe nahm.
„Gnade!“ rief sie, „Offizier
Einen Christen brat' ich hier.“



Steckelbein der hört's voll Graus
Jetzt war's mit dem Späße aus!
Auch war ihm schon Fuß und Hand
Nase, Back' und Ohr verbrannt;
„Ursel, Ursel!“ schrie er laut,
„Jeho bin ich aufgethaut!“



Doch die Türken spaßen nicht,
Sind auf Blut und Mord erpicht.
Todesangst hat Steckelbein,
Will nicht massakrirt sein.
Und er wird ein Muselman,
Nimmt sogleich den Turban an.



Endlich wird der Dick' am Mast
Doch auch von der Wärm' erfaßt.
Er thaut' auf, und langsam fand
Sich auch wieder der Verstand.
Mühsam knüpft die Strid' er los —
Platz! Da fällt er rettungslos!



Vor Verwundung starr und stumm
Steht er auf und schaut sich um;
Doch als Türken er jetzt sieht,
Weiß er nicht wie ihm geschieht.
Areibetweiß ist sein Gesicht —
Es begreift's der Dicke nicht.



Und der eine Türke gar
Gleicht Freund Steckelbein aufs Haar:
Lange Beine, dürr Gesicht —
Er begreift's noch immer nicht; —
Vor Verwundung starr und stumm
Fällt er staunend rücklings um.



Steckelbein gewaltig lacht
 Und ihm alles deutlich macht.
 Und der Dick' entschließt sich schnell,
 Wird auch Türke auf der Stell'.
 Glückliche das Trifolium
 Wandert auf dem Schiff herum.



Doch die Urfel ruhet nicht
 Bis ihr Steckelbein verspricht:
 Von dem Reisen abzustehn
 Und mit ihr nach Haus zu gehn.
 Schriftlich muß er's geben ihr;
 Dicker sitzt als Zeuge hier.



Als das Schreiben war gemacht,
Hat's erst Steckelbein bedacht,
Wie die Urfel ihn vergirt,
Bei der Nase ihn geführt.
Was zu toll ist, ist zu toll! —
Ach, — was er nur machen soll?

Da fällt unterm Steckelbein
Plötzlich 'was Gescheites ein.
Sein Gesicht glänzt wonnig mild,
Wie man sieht auf diesem Bild,
Und er ruft den Freund herbei,
Spricht zum Dicken frank und frei:

„Alles hin und her bedacht,
Wär's am besten wol gemacht,
Wenn du — überleg's genau —
Dir bald nähmest eine Frau.
Kurz und gut, Freund, bau' auf mich,
Urfel wär' ein Weib für dich!“



Das gefällt dem Dicken ganz,
 Er führt Ursula zum Tanz,
 Während Steckelbein entzückt
 Einen Schmetterling erblickt.
 Heimlich hascht er ihn im Gehr —
 Ursel wird's ja nicht gleich sehn.



So vergeht in Einigkeit
 Auf dem Meer im Schiff die Zeit.
 Steckelbein sehr glücklich ist,
 Daß die Ursel ihn vergißt,
 Und der Dicke steckt mit Lust
 Ihre Ros' an seine Brust.



Endlich sieht man Land am Bord.

Steckelbein will nun gleich fort,

• Schnell sein Reisebündel schnürt

• Und den Freund zur Schwester führt:

• „Lebe wohl und denk' an mich,

• Unser Dieter sorgt für dich.“

X



Doch voll Wuth schreit Ursula:

„Nein, Barbar, du bleibst da!“

• Steckelbein fällt um vor Schreck

• Und der Dick' ist auch ganz weg,

• Neigt und stöhnet tief und spricht:

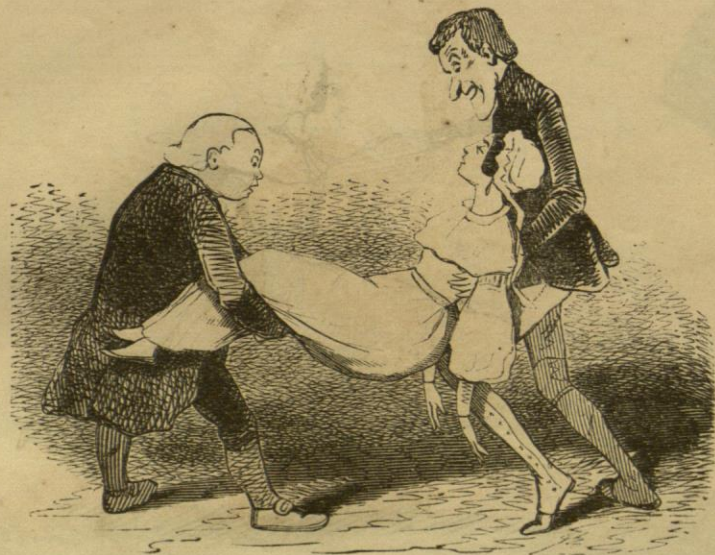
„Herre, das begreif' ich nicht!“



Arcideweiß und starr und stumm
 Sinkt auch Urfel leblos um.
 Stille ist's im Schiffesraum,
 Beide Freunde athmen kaum,
 Keiner wagt sich umzusehn,
 Keiner wagt aufzustehn!



Eine Stunde liegen sie
 Also da in Compagnie;
 Endlich stehn sie auf und gehn
 Leise, leise auf den Behn
 An die Urfula hinan;
 Doch der Dide muß voran.



Mausetodt war sicher sie!
 Beide tragen sie mit Müß'
 An den Rand des Schiffes fort,
 Woll'n ins Meer sie werfen dort.
 Und der Dick' ist sehr betrübt,
 Weil er Urjeln sehr geliebt.



Doch die Urjel war nicht tod;
 Ihre Wangen werden roth
 Und sie athmet auf und spricht:
 „Steckelbein — entwische nicht!“
 Steckelbein verliert den Muth
 Und reißt aus vor Urjel's Wuth.



Ach, der arme Steckelbein
Krösch' gern in ein Mausloch 'nein;
Ringsum aber ist das Meer;
Alles gehet ihm conträr.
Ohne Raft, rund um und um
Rennt am Schiffstrand er herum.



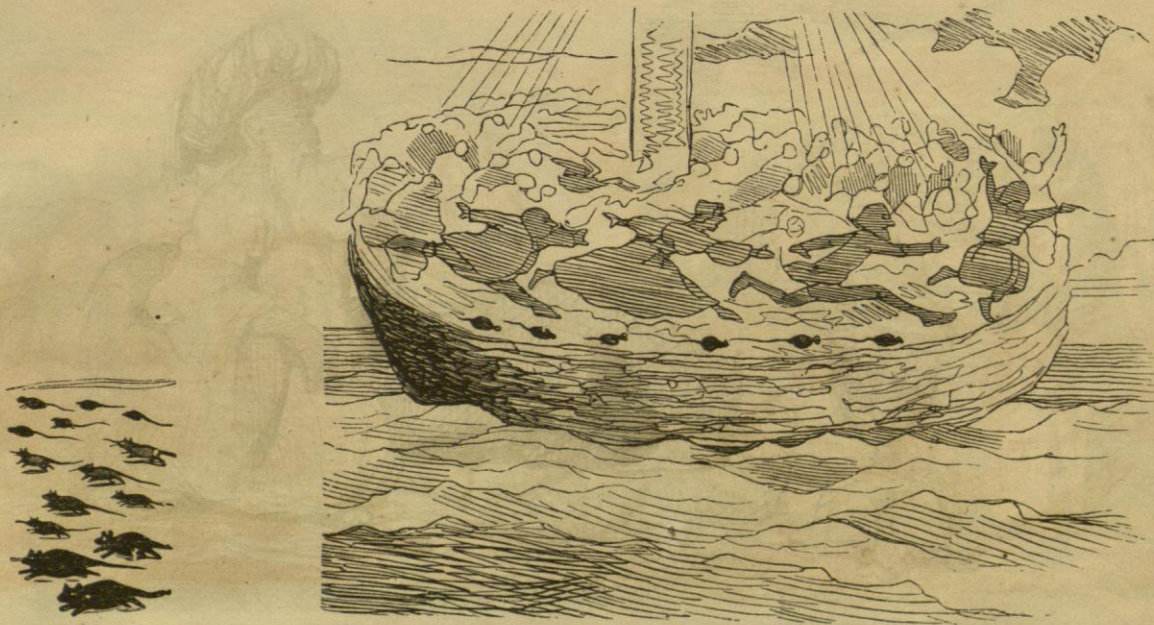
Als die Ursel das gesehen,
Kann sie auch gleich wieder gehn,
Und verfolgt mit schnellem Schritt
Steckelbeinen Tritt auf Tritt.
Ohne Raft, rund um und um
Rennt auch Ursula herum.



Selbst der Dide strengt sich an,
Läuft so schnell als er nur kann,
Die Perrücke fällt vom Kopf —
Nichts begreift der arme Trops —
Ohne Raft, rund um und um
Rennt der Dide auch herum.

Alle Türken laufen mit,
Stürzen nach in schnellem Schritt,
Turban wadelt auf dem Schopf,
Wirblich wird es in dem Kopf,
Ohne Raft, rund um und um
Rennen alle Türken 'rum.

Gänse, Enten, Hühnervieh,
Tauben auch in Compagnie,
Schnattern, gackern hinterher,
Schlagen mit den Flügeln sehr.
Ohne Raft, rund um und um
Flattern um den Raft sie 'rum.



Aus den Rigen mit Rumor
Kriechen Maus und Ratte vor.
Alt und jung und groß und klein,
Dick und dünne hinterdrein,
Ohne Raft, rund um und um
Nennen Mäuf' und Ratten 'rum.

Steckelbein und Ursula,
Dicker und die Türken da,
Thiere und das Schiffsgeräth:
Alles sich im Kreise dreht,
Bis das ganze Schiff rund um
Sich im Wirbel dreht herum!



An dem Strande schaut in Ruh'
 Dem der Dei von Algier zu,
 Schmaucht den lieben langen Tag
 Dort sein Pfeiffchen Kraustabad,
 Und blickt stumm hinauf aufs Meer;
 Langeweile plagt ihn sehr.

Endlich fällt ihm doch wol ein,
 Was das Ding dort möchte sein,
 Das im Meere draußen steht
 Und sich wie ein Kreisel dreht;
 Hat so was noch nie gesehn,
 Der Verstand bleibt still ihm stehn.



Und es ruft der mächt'ge Dei
Seine Weisen stracks herbei,
Sollen gleich belehren ihn
Ueber jenes Wunders Sinn.
Strenge war des Dei Gebot:
„Wißt ihr's nicht, trifft euch der Tod!“

Und vor Schreden todtentbleich
Gehen sie ans Werk sogleich,
Schlagen unter Weh und Ach
Alle alten Bücher nach,
Sehn sich fast die Augen aus,
Werden doch nicht klug daraus.



Endlich kommt man überein,
 's möcht' ein Meteor wol sein.
 Und die Weisen schreiben drauf
 Ihre Forschungen stracks auf,
 Welchen ihrer Majestät,
 Wie es mit der Sache steht:

„Gerr erheitre deinen Blick,
 Wir verkünden großes Glück;
 Denn das Meteor allhier
 Weissagt langes Leben dir.“ —
 Dei nicht lange sich bedenkt,
 Jedem tausend Thaler schenkt.



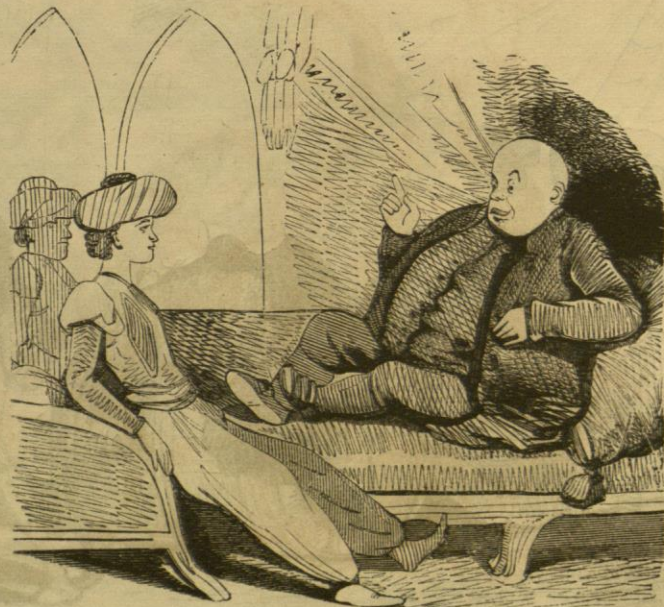
Währenddessen unser Schiff
Wirbelnd in den Hafen lief.
Als es dort nun stille stand,
Krochen alle an das Land.
Doch es konnte von dem Drehn
Keins fest auf den Füßen stehn.

Steckelbein lehnt keuchend da,
Dicker ist dem Tode nah',
Ursula mag nichts mehr sehn,
Türken können nicht mehr gehn,
Mensch und Thier und Türl' und Christ
Ganz erbärmlich seekrank ist.

Als der Dei die Sach' erfuhr,
Zornig er gleich Rache schwur,
Hängt' am hohen Galgen drauf
Seine Weissen alle auf,
Weil sie seiner Herrlichkeit
Lauter Falsches prophezeit.



Drauf die Christen alle Drei
Sklaven werden bei dem Dei.
Steckelbein auch gar nichts kann,
Stellt zu allem dumm sich an,
Bis man endlich in das Feld
Ihn als Schotenhüter stellt.



Auch den Dicken kauft der Dei,
Hört, daß er Gelehrter sei,
Macht gleich zum Professor ihn,
Schickt die Prinzen zu ihm hin;
Lesen lernen sollen sie.
Dicker gibt sich viele Müß'.



Doch das A-B-C ist schwer,
Unsre Prinzen gähnen sehr;
Und nach zehn Minuten hat
Schon das Paar das Lernen satt.
Dider macht zum Zeitvertreib
Sich zu ihrem Kinderweib.



Das gefällt den Prinzen sehr,
Mögen gar nichts andres mehr,
Sitzen keine Stunde still,
Er mag sagen was er will;
Statt zu lernen laut sie schrein:
„Du mußt unser Pferdchen sein!“



Ach, da kommt der alte Dei
 Just zu dem Standal herbei.
 „Freund“, ruft er, „das sag' ich dir,
 Können morgen diese hier
 Nicht das A=B=C vollauf,
 Häng' ich dich am Galgen auf.“



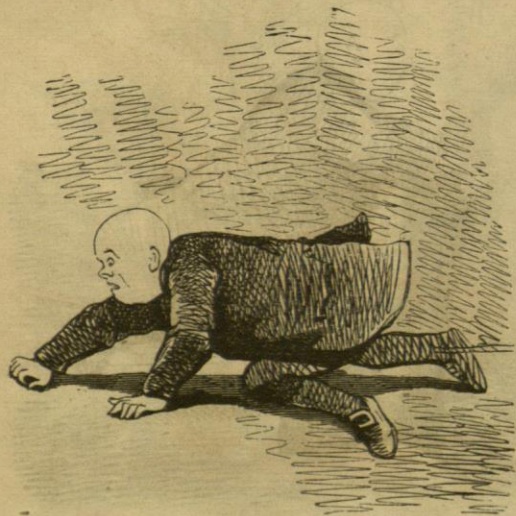
Unser Dider hört's erschreckt,
 Hat vorm Hängen viel Respect.
 Nimmt drauf jeden einzeln vor,
 Schreit ihm 's A=B=C ins Ohr;
 Ach, wer hätte dran gedacht,
 Was indeß der andre macht!



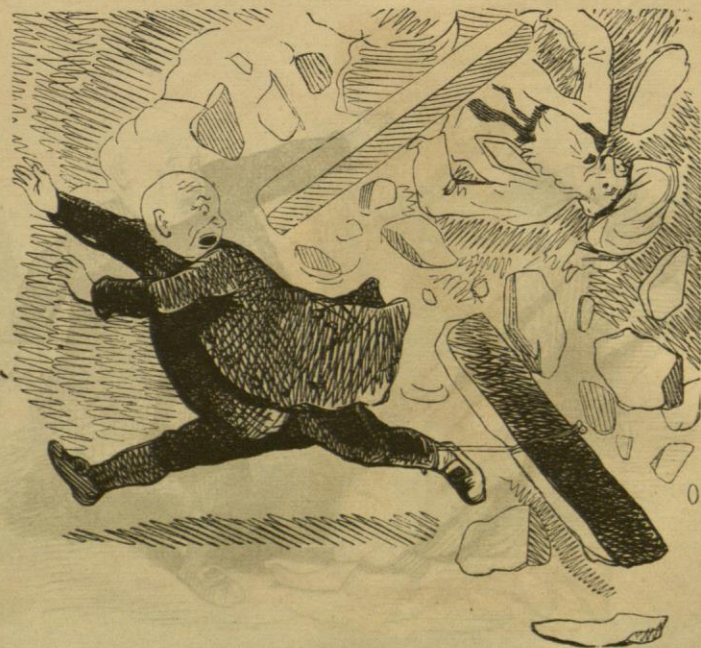
Einen Strick schlingt leis' und fein
Dieser um des Dicken Bein,
Und die beiden binden dann
Ihn an einen Balken an.
Alles gehet ihm conträr;
Wenn das Hängen nur nicht wär'!



Drauf die Prinzen auf der Stell'
Laufen in den Garten schnell.
Dider schreiet hoch herab
Sein A—Be—A, A—Be—Ab;
Ach, sie woll'n nichts lernen mehr! —
Wenn das Hängen nur nicht wär'!



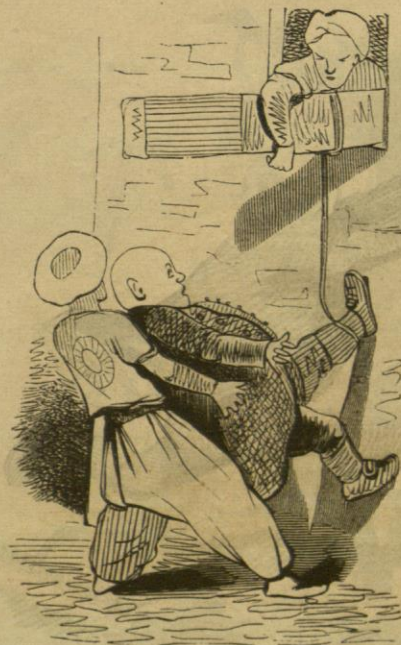
Dider gar gern möcht' entfliehn;
Doch umsonst ist alles Ziehn.
Kalt steht auf der Stirn der Schweiß,
Keine Rettung er mehr weiß.
Trostlos er am Balken hängt
Und zerknirscht ans Hängen denkt.



Endlich wankt der Balken gar,
Dran er festgebunden war;
Wand und Decke stürzen ein,
Selbst der Dei fällt hinterdrein.
Unser Dider sieht's erschreckt,
Hat vorm Hängen viel Respect.



- Und er flieht und pringt wie blind
- Zu dem Fenster 'naus geschwind,
- Denkt nicht an das lange Ding,
- Das an seinen Füßen hing.
- Seht, da schwebt vorm Fensterlein
- Schreiend er an einem Bein!



- Als die Prinzen jeho sahn
- Was sie Schlimmes ihm gethan,
- Ramen sie voll Angst herbei,
- Machten unsern Dicken frei,
- Warfen ihm den Balken nach,
- Daß ihm fast das Bein zerbrach.



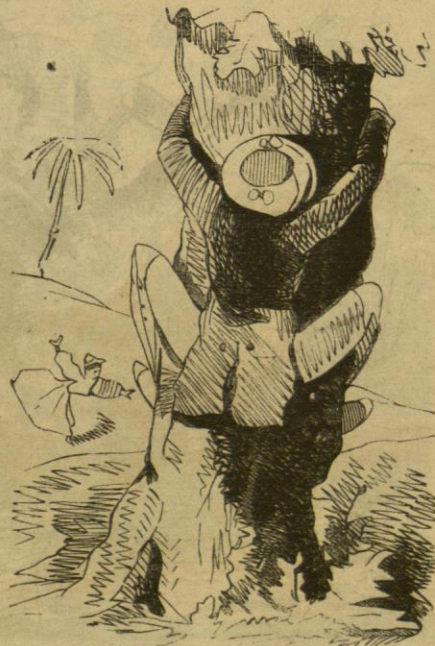
Und der Dide rennt wie toll,
Weil er morgen hängen soll,
Mit dem Balken an dem Bein
Schreiend über Stock und Stein.
Hätt' er sich's zuvor bedacht,
Hätt' er 's Holz wol lösgemacht!



Ursel steht vom Fenster aus,
Wie der Dide nimmt reißaus,
Und läuft gleich auch hinterdrein,
Will nicht länger Sklavin sein;
Raslos flieht sie, wohlbewehrt
Mit des Deies gutem Schwert.



Unterdeß pflanzt Kraut und Rohl
Steckelbein mit bitterm Groll;
Grimmig steht der Bogt des Dei
Mit dem langen Stock dabei,
Und der täpp'sche Steckelbein
Hackt den Bogt tief in das Bein.



Ach, da sieht von weitem er
Urseln kommen schnell daher,
Und er flieht zum nahen Wald,
Steigt auf eine Eich' alsbald;
Ursel Steckelbeinen sucht,
Jagt den Bogt stracks in die Flucht!



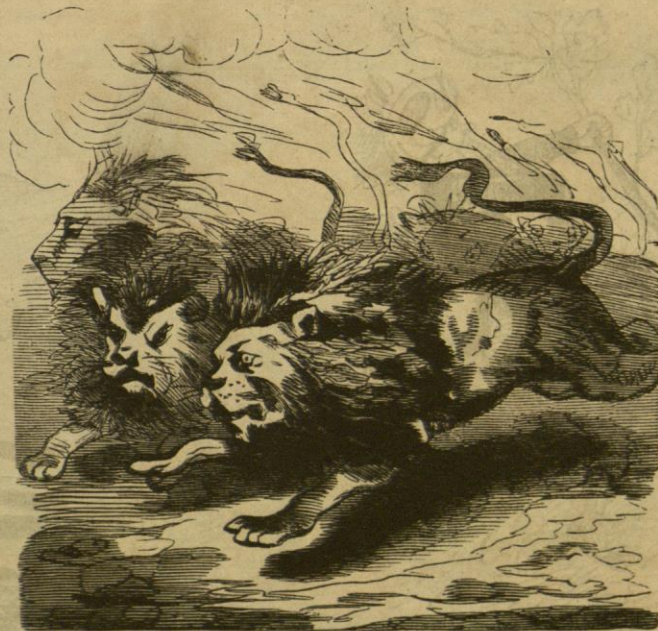
Steckelbein sitzt unentdeckt
In dem Laube tief versteckt,
Als jekt Ursel hochbeglückt
Seine langen Bein' erblickt.
„Komm“, ruft sie, „der Dick' ist fort,
Sieh nur, wie er springet dort!“



Steckelbein der sagt kein Wort,
Steigt verdrießlich weiter fort,
Sieht im Wipfel mäuschenstill,
Wartet, was da werden will;
Was die Ursel unten spricht,
Kümmert ihn da oben nicht.



Unterdeß flieht ohne Last
Unser Dider fort mit Hast,
Schleppt den Balken hinterher
Und das Holz erhitzt sich sehr,
Bis es, wie er weiter rennt,
Endlich lichterlose brennt.



Alles steht im Feuer bald,
Gras und Kräuter, Busch und Wald:
Aus der Wüste stürzt ein Chor
Wilder Löwen brüllend vor;
Mensch und Thiere fliehn zum Strand
Vor dem großen Feuerbrand.



Steckelbein im Wipfel saß,
Sah von dort den schlimmen Spaß,
Bis er endlich voll Verdruß
Doch herniederklettern muß;
Als er war herunter kaum,
Stand in Flammen schon der Baum.



Ursel nimmt ihn bei der Hand
Und sie eilen zu dem Strand;
Dicker ihnen folgt erschreckt,
Hat vorm Hängen arg Respect;
Thier' und Menschen hinterdrein
Laufen, drängen, brüllen, schrein!



Gräßlich ist des Feuers Glut,
Alles flieht vor seiner Wuth,
Alles springet in das Meer
Und die Löwen hinterher.
Dort verkühlt die Menschheit sich
Und ertrinket jämmerlich.

Doch des Dicken Balken war
Nicht verbrannt noch ganz und gar
Darauf setzen sich die Drei; —
Hülfe bittend naht der Dei,
Doch der Dicke schallhaft spricht:
„Wolltest du mich hängen nicht?“

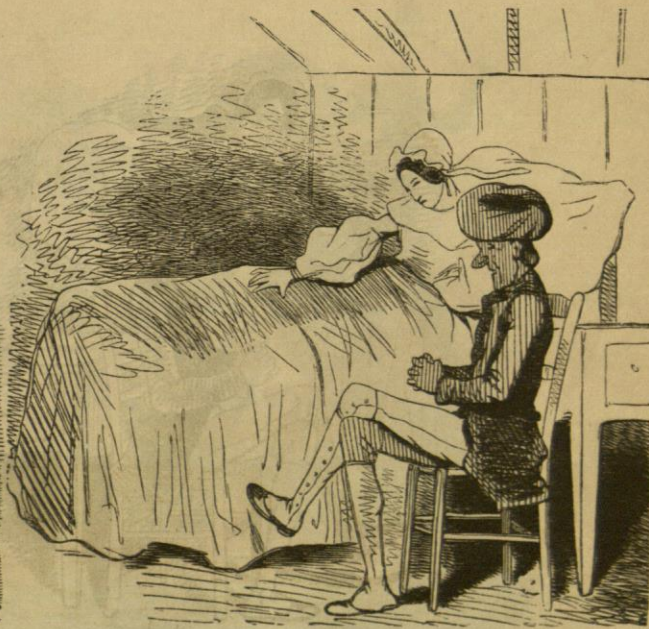


- Auf dem Balken in dem Meer
- Ging es etwas enge her,
- Dicker viel Platz haben will,
- Und die Urfel sitzt nicht still;
- Vorwärts sie, er rückwärts rückt,
- Steckelbein wird fast erdrückt.

- Und das Holz schwankt hin und her,
- Schwimmt hinaus aufs offne Meer;
- Die Gefahr aufs höchste steigt,
- Als ein Schiff sich endlich zeigt.
- Auf dem schwanken Holz sie stehn,
- Schreiend mit den Tüchern wehn.



Endlich hat man sie erblickt,
Und ein Boot wird abgeschickt.
Ei, wer hätte das gedacht,
Daß das Ding sich so gemacht?
Denn das Schiff war, wie man sah,
Der „Befuv“ aus Corfica!



Doch die arme Ursel hat
Einen Schnupfen von dem Bad.
In dem Bette liegt sie dort;
Stedelbein, der darf nicht fort!
Trostlos neben ihr er sitzt
Und noch mehr wie Ursel schwigt.



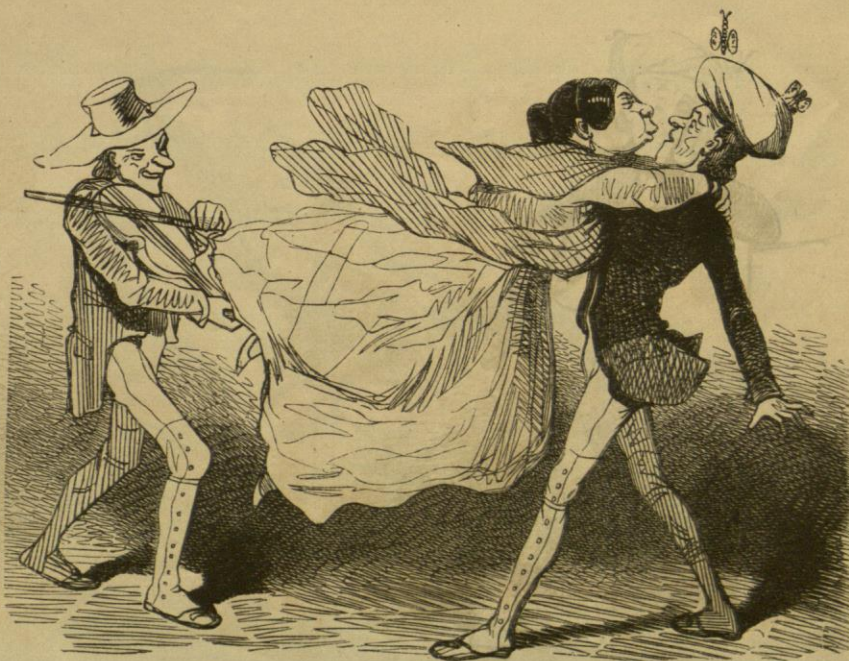
- Und sie spricht: „O Steckelbein,
- Bald — bald werd' ich nicht mehr sein;
- Drum versprich mir feierlich,
- Daß du ganz willst ändern dich
- Und vom Schmetterlingefang
- Ganz abstehn dein Leben lang!“



- Steckelbein wird todtentbleich,
- Und die Urzel sieh't's sogleich,
- Denkt, er wird auch krank wol sein,
- Gibt ihm auch zu schweigen ein,
- Und der Bruder voll Verdruß
- Die Arznei halb nehmen muß.



Drauf schläft sie ermüdet ein;
Hochvergnügt sieht's Steckelbein.
Auf den Beinen fort er schleicht,
Schon hat er die Thür erreicht
Und steigt nun in schnellem Lauf
Die Kajiitentrepp' hinauf.



Raum war auf dem Deck er da,
Stand vor ihm — die Barbara
Die der Walfisch ausgepöbte:
Augenblicks erkennt sie ihn.
Spielmann geiget wunderschön
Zu dem frohen Wiedersehn.



Bärbchen sagt: „Komm, laß uns fliehn
Und in meine Heimat ziehn!“
Ach, da fällt Herrn Steckelbein
Grad noch sein Versprechen ein,
Daß er Urfula gethan;
Tief bekümmert denkt er dran.



Aber schmeichelnd Bärbchen spricht:
„Steckelbein, o zaudre nicht;
Denn die schönsten Falter fand
Man in meinem Heimatland!“
Da schreit er ganz außer sich:
„Urful, jetzt verlaß ich dich!“



- Doch voll Wehmuth zieht es ihn
- Noch einmal zur Schwester hin,
- Die in ihrem Bette tief
- Ihren Schnupfen noch verschlief:
- „Weil ich denn nun scheiden soll,
- Theure Urjel, lebe wohl!“

Drauf entschleüet er sich schnell,
Geht zum Schiffsherrn auf der Stell'
Und erhält mit Müh' und Noth
Endlich doch von ihm ein Boot,
Das ihn auf dem nahen Strand
Mit dem Bärßchen setz' ans Land.

- Auf dem Boote fliehn die Drei,
- Auch das Rösßchen ist dabei;
- Spielmann lust'ge Lieder geigt,
- Steckelbein den Bart sich streicht,
- Froh erglänzet sein Gesicht;
- Denn die Urjel folgt ihm nicht.



Jetzt erwachet Ursula —
 Steckelbein der war nicht da.
 „Steckelbeinchen, wo bist du?“
 Ruft sie zärtlich ohne Ruh’;
 Steckelbeinchen kommet nicht;
 Zorn entfärbet ihr Gesicht.



Steckelbeinchen war schon weit,
 Sah das Land schon hocheifreut;
 Ursula die hört's mit Graus,
 Fährt fast aus der Haut heraus
 Und ersteigt in wilder Hast
 Ihres Schiffes höchsten Mast.



Eben stößt das Boot ans Land,
 Steckelbein steht froh am Strand;
 Bärchen und der Geigersmann
 Stimmen Jubellieder an;
 Möpschen nur schweigt voll Verdruß,
 Weil's nun wieder laufen muß.



Als die böse Urfula
 Also die Geschichte sah,
 War' sie auf dem hohen Mast
 Doch zerplatzt vor Aerger fast,
 Hätt' sie nicht zum guten Glück
 Sich verfigt in einen Strick.



Als sie wieder 'runter kam,
 Sie das Steuerruder nahm!
 Stieß den Steuermann gleich fort,
 Steuert nach den Flücht'gen dort.
 Pfeilschnell sich das Schiff gleich dreht
 Und stracks auf den Strand zu geht.



Doch alsbald sah auch das Schiff
 Fest auf einem Felsenriff,
 Untersank's mit Mann und Maus,
 Ursel nur macht sich nichts draus;
 Segelnd mit dem Haubenband
 Schwimmt sie guten Muths ans Land.



Auch der Dicke war zum Glück
Zum Ertrinken viel zu dick;
Datt' vom Wein auch wohlbedacht
Noch das Holz nicht losgemacht;
Darauf stellt er sich geschwind,
Schiffet fort mit frischem Wind.



- An dem Strand sitzt Steckelbein,
- Will sich seines Lebens freun;
- Ach, da schwimmt schon auf dem Meer
- Ursula, die Böse, her.
- Steckelbein mit Bärchen flieht,
- Geiger spielt ein grimmig Lied.



- Als der Dicke kam ans Land
- Und Freund Steddelbein nicht fand,
- Lief er schnell auch hinterdrein,
- Mit dem Balken an dem Bein,
- Und begreift die Sache nicht,
- Bis er auf der Nase liegt.



Aber schon naht Ursula;
 Wohlgerüstet stehn sie da:
 Dicker mit dem Holz voran,
 Bärbchen rechts, links Geigersmann;
 Steddelbein dahintersteht,
 Jämmerlich um Gnade fleht.



Da — als Ursel jetzt vernimmt,
 Daß schon alles ist bestimmt,
 Wie umsonst ist ihr Bemühen,
 Daß er will mit Bärhchen ziehn:
 Plagt vor Nerger sie entzwei. —
 Also war's mit ihr vorbei!



An dem Strand gräbt Stedelbein
 Ihre Ueberreste ein.
 Dider weint in bitterm Leid,
 Stedelbein ihr Blumen streut;
 Und schreibt auf den Leichenstein:
 „Hier ruht 's beste Schwesterlein.“



Drauf die Viere wandern fort,
 Nach des Bärchens Heimatsort;
 Geigend ziehn ins Land sie ein,
 Arm in Arm mit Steddelbein,
 Und der Dicker schleppt mit Stolz
 Immer noch am Wein sein Holz.



Eines schönen Abends war
 Nah der Heimat schon das Paar;
 Dider saß am Feldebrunn,
 Geiger spielt ein Viedelein;
 Bärchen aber seufzt und klagt,
 Bis sie endlich weinend sagt:

„Du willst, theurer Steddelbein,
 Daß ich deine Frau soll sein.
 Eines nur verschwiegen ich dir,
 Ich bin Wittiv' — und habe hier
 Acht lebend'ge Kindelein —
 Mit dem Mopse sind es neun!“



Unser armer Steddelbein
Sah zwar etwas sauer drein
Aber als die Rinderschar
Ihm erst auf dem Halse war,
Sprach der gute Steddelbein:
„Ich will euer Vater sein.“



Darauf bald die Hochzeit war;
 Und nun lebt schon manches Jahr
 Glücklich Vater Steckelbein
 Mit dem Bärbein im Verein,
 Und der wackre Jäger fing
 Noch manch Tausend Schmetterling'.

Nur die Acht', daß Gott erbarm,
 Machen ihm den Kopf oft warm,
 Denn die Rangen schlagen sich,
 Trotz des Vaters, fürchterlich.
 Nur dem Dicken's nicht verdrießt,
 Daß er stets ihr Pferdchen ist.

Fehlt auch die Perruk' ihm noch,
 Hat er seinen Balken doch,
 Und der Geiger kommt dann auch,
 Singt und spielt vom Walsischbauch.
 Nops auch noch am Leben ist
 Und am Haus die Pflaumen frißt.



Drum, ihr Leute, höret an,
Was Herr Steckelbein gethan;
Klingt die Mär auch wunderbar,
Was gedruckt ist, das ist wahr!
Dibelsdumbei! — Geht nach Haus,
Jetzt ist die Geschichte aus!

Druck von G. A. Brodhans in Leipzig.

32822

1. Aufl. 1847

4. Aufl. 1879

5. Aufl. 1900: ²bind!

6 sind in der 3. Aufl. (= 152 folypf. + Dunkel)
und nicht mehr in der 5. Aufl. (= 138 ")

D. 36, 37, 53, 60, 62, 64,
65, 67, 69, 70

früher Dunkel 2. Fiselblatt,
in der 45 folypf. ...

11. Aufl. 1919, 18. u. 19. 80

Arvid. Hrn. Gusti Geforsys hie G. pass E!
12. Nov. DT.



Druck von S. A. Brachhaus in Leipzig.